

Reichenberg, 25./9. 50.

Hochgeachteter Herr Hofrat!

Rückgekehrt treffe ich eben Jhrer
 lieben Brief vom 21. d. M. an, den ich
 herzlichst dankend umgehend beant-
 worte. Ich hoffe, daß er noch rechtzeitig
 ankunnt. - Während der Zeit meines
 Schweigens habe ich mich über die Aussich-
 ten einer neuen Zeitschrift informiert
 und bin zu folgenden Schlüssen gekommen:
 Obgleich wir Sudetendeutschen eine litera-
 rische Zeitschrift dringendst benötigen,
 fehlt uns doch jede materielle Voraus-
 setzung. Jene Kreise, die als Abnehmer
 in Betracht kämen, sind durch die
 wirtschaftlichen Verhältnisse stark ge-
 schädigt, daß sie häufig sogar die Tages-
 zeitungen anzulernen gezwungen sind.
 Eine Verlegergemeinschaft zur Herausgabe
 eines solchen Blattes müßte von sehr
 idealistischen Grundrätzen geleitet sein,
 daß sie ein Vermögen von mindestens
 500.000 K für einen Jahrgang einer Schrift
 wie der „Schwäbische Bund“ ohne jede

hoffnung auf eine Vergütung, viel
weniger auf einen Gewinn zu setzen
bereit wäre, d. h. die Schrift dem Volke
schenken möchte. Ein Abbau der
Herstellungspreise liegt in nebelhafter
ferne. - Ich habe mich eingehendst
mit einem Finanzplan für jene
beabsichtigte Zeitschrift beschäftigt und
i. a. auch bei den mir persönlich gut
bekannten Quardivisärstellen in
Quiry, Biedweis und Riechenberg
angeklopft, erhielt aber einen Worts,
der mit der Kriegsanleihefrage
begann, in der Solubewegung, Material-
schwierigkeiten usw. gipfelte und eine
mehr oder minder deutliche Ablehnung
resümierte. In einer Zeit, da dem
Erzeuger die Ware noch vor Fertigstellung
an der Hand gehen wird, ist auch
erfahrungsgemäß auf Jenerato nicht
zu rechnen.

Mit einer Parität der geplanten
Zeitschrift ist mindestens fünf Jahre
zu rechnen, in weiteren Jahren dürften
sich - wenn es sehr gut geht - Einnahmen
und Ausgaben decken. An eine Rentabi-
lität ist nicht zu denken, zumal unserem
Volke u. a. jetzt auch noch die schwereren

Sorten der eigenen Erhaltung seiner
Schüler werden auf lange Jahre auf-
gelegt werden müssen.

Wir, d. h. unser Verlag, besitzt kein
derartiges Vermögen, um eine solche
Aufgabe „anzuhalten“, eine Zeitschrift zu
erhalten, wie sie ihres Herausgebers und
seiner verstorbenen Namen würdig wäre.
Auch halte ich es für fast ungenügend
eine „idealistische“ Verlegervereinigung
in den materialistischen Zeiten zu finden.
Da Herr Hofrat von mir offene Meinung
erwarten müssen, erlaube ich mir
auch meine Bedenken gegen einen
deutsch-österreichischen Herausgeberort
anzuführen. Wir hätten so eine Wiener
Zeitschrift mehr, obgleich wir mit
„Wienerern“ genügend überhandnehmen
sind. Wir brauchen eine eigene Zeitschrift,
ist dies versagt, steht uns ja vielleicht
manch anderer Weg offen. Rein ideell
steht unserer Geistesbildung der „Slawo-
bische Bund“ in gegenwärtiger land-
schaftlicher Geistesverwandtschaft viel
näher als jede Wiener Zeitschrift, wie es ja
Herr Hofrat selbst durch den Vorwurf
dieser Zeitschrift als Hüter deutlich aus-
sagen. Vielleicht gelingt ein Austausch
an diese Zeitschrift? Wenn nicht, oder
im Falle rein technischer Unmöglichkeit

wäre der Ausbau einer bereits bestehenden
Schrift im Bereiche größerer Möglichkeit;
es hat z. B. den Anschein, als wollte H.
Ullmann die J. A. nicht irgends abgeben.
Durch vorläufige Landierung könnte
man durch eine Mittelsperson das
Nähere erwarten.

In diesem Augenblicke kommt die
Nachricht, daß ab 1. Oktober in Jägerndorf
das „Hörner“ Zeitschrift für Literatur
und Kunst der Deutschen in der Südslo-
slowakei mit Wähle als 1. Mitarbeiter
erscheint!

Bezüglich der anderen Angelegen-
heiten verhandelt Herr Kraus mit
Bellmann persönlich. Wegen Bellmanns
„meiner“ Bildung ist höchste Diplomatie
geboten. Herr Kraus fährt demnach,
ich am 10. Okt. nach Prag und würde
Herrn Hofrat gerne zwecks eines
Ausprache aufsuchen.

Ihre lieben Wünsche treffen mich
im stillen Ergötze. Viel innigen
Dank. Bitte der gn. Frau Gemahlin
meine ergebensten Handküsse
zu übermitteln.

Mit den besten Grißen

Ihr dankebar ergebener
Friedrich Jabek